

Ist ein erfolgreicher Obstbau ohne Kunstdünger und giftige Spritzmittel möglich? [Fortsetzung]

Autor(en): **Fuchser, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **18 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sauerstoff rotten oder sogar gären mußte. Aber der wohl entscheidende Punkt für diesen speziellen Fall des fehlenden Erfolges war die Tatsache, daß eine Woche lang schwere, kalte Regen niedergingen, die den Abbauprozess praktisch lahmgelegt haben, da im Moos das Grundwasser sowieso sehr hoch steht.

In diesem Feld haben die drei Wochen Wartezeit nicht ausgereicht. Hier kam die Karottensaat mitten in die schlimmste Hemmstoffentwicklung und trug Schäden für den ganzen Sommer bis zu einer schweren Ertragseinbuße davon. Man hätte in diesem Fall selbst auf die Gefahr hin, daß das Aussaatdatum an die äußerste Grenze herankommt, noch weitere vierzehn Tage warten müssen. Sehr wahrscheinlich hätten die sich entwickelnden Wuchsstoffe vieles wieder aufholen lassen. Um dieses große Risiko nicht mehr einzugehen, muß dieser Betrieb — und das ist für viele gültig — die Rotte der Gründung, soweit das irgendwie möglich ist, auf den Herbst, Winter und das Vorfrühjahr verlegen. Im Getreide-, Hackfrucht-, (Gemüse)-Betrieb bietet es ja keine Schwierigkeiten eine Getreideuntersaat oder eine raschwüchsige Zwischenfrucht anzubauen, die aber *noch im Herbst oder Vorwinter flach eingearbeitet werden müssen*. Dort sind die Hemmstoffe im Frühjahr weg. Auch der reine Gemüsebaubetrieb hat diese Möglichkeiten, da ja viele Kulturen Ende August, Anfang September zur Ernte kommen, so daß noch gut eine raschwüchsige Saat eingebracht werden kann.

Auch hier wird wieder deutlich, daß im organisch-biologischen Landbau keine Rezepte gegeben werden können. Es zeigt sich der Bauer und der Gärtner dort, wo er es versteht, die Grundelemente auf die augenblickliche Situation seines Betriebes zu übertragen. hcs.

Ist ein erfolgreicher Obstbau ohne Kunstdünger und giftige Spritzmittel möglich ?

II

Für heute wollen wir uns etwas näher mit der *Sortenwahl* beschäftigen. Wenn wir die Voraussetzungen besitzen, gutes Klima, gepflegter Nährboden — siehe «Vierteljahrsschrift» Nr. 3

1963 — so müssen wir uns nun überlegen, was für Sorten wir anbauen wollen und diese voraus bestellen.

Für *Erwerbsobstbau* kommen nur Spitzensorten mit guter Lagerfähigkeit in Betracht, die sich nach den Absatzverhältnissen richten. Golden Delicious ist eine ertragssichere Sorte. Die bis jetzt gepflanzten Anlagen werden, wenn sie in Vollertrag zu stehen kommen, bereits 1000 Wagen ergeben. Jonathan, Cox Orangen-Reinetten und Glockenäpfel sind weitere gute Sorten. Man muß jedoch immer in Betracht ziehen, daß jede Sorte von Gegend zu Gegend Ungleichheiten aufweist, so daß ein Erfahrungsaustausch in jeder Gegend sehr wertvoll sein wird.

Obstbau für die Selbstversorgung

Wo die Voraussetzungen für einen lohnenden Erwerbsobstbau fehlen, pflanzen wir Sorten für die Selbstversorgung. Vielleicht kombiniert mit der Erzeugung von vollwertigem Mostobst. Während im Erwerbsobstbau nur wenige Sorten angebaut werden, muß man für die Selbstversorgung früh- bis spätreife Sorten haben. Die früheste ist immer noch der Klarapfel und die beste der Gravensteiner. Da in den letzten Jahren die Herbstäpfel eher zu knapp waren, kommen noch Jakob Lebel oder Schöner von Kent — auch als Konservenäpfel — in Frage. Als mittelfrühe wären noch anzuführen die Bernerrosen, Goldparmänen und Sauergrauech, der letztere auch als vollwertiger Mostapfel. Mittelspäte bis späte Sorten: Boskoop, Ontario, Schweizer Orangen, Stäfner Rosen und Glockenapfel. Aber auch hier pflanzen wir nicht zu viele Sorten.

Nicht zu vergessen ist das *Steinobst*. Neben Kernobst sollten Zwetschgen und soweit es die Lage zuläßt, Kirschen in angemessener Menge vertreten sein.

Zwetschgensorten: Bühler-Frühzwetschgen, Ersinger Frühzwetschge und Fellenbergzwetschge.

Kirschen: Fricktaler Rotstieler, Muskateller, Roggliswiler oder Mischler und Sauerhäner.

Auch bei den Kirschen sollte man sich zuerst orientieren, was in der Gegend am besten gedeiht. Zudem sind viele Neuzüchtungen im Gange. Es ist zu erwarten, daß in den nächsten

Jahren gute Neuzüchtungen auf dem Markte erscheinen werden, so daß man wohl guttut, etwas zuzuwarten.

In unserer raschlebigen Zeit veraltet alles rasch. Neues kommt. Die gleiche Ueberlegung gilt auch für das Kernobst. Deshalb ist es auch bei den Obstsorten nicht immer leicht, das Richtige zu treffen. Die Natur kann man eben nicht dem Modewechsel unterstellen.



Ohne Kunstdünger
und ohne giftige
Spritzmittel
gezogenes Obst
aus unserem
Walliser Anbauwerk

Der Obstbau zur Selbstversorgung ist nicht an den Hochstamm gebunden. Neuzeitlichere Baumformen werden gepflanzt. Wenn der Boden gut vorbereitet und geeignetes Pflanzenmaterial vorhanden ist, wollen wir uns nun noch mit der Pflanzweise und der Pflege beschäftigen. Arnold Fuchser

Gefahren

durch Schädlingsbekämpfungsmittel

Die synthetischen Schädlingsbekämpfungsmittel, die im allgemeinen für die Behandlung von Pflanzen oder Tieren gebraucht werden, hinterlassen Rückstände, die auf lange Sicht Vergiftungen verursachen können. Diese Ansicht vertrat auf dem europäisch-amerikanischen Landwirtschaftssymposium in Amsterdam der Vorsitzende des EWG-Ausschusses für Qualitätsnormen, Jean-Pierre Latteur (Belgien).

Er fügte hinzu, es könne sich dabei um sehr schwere Vergiftungen handeln, weil die modernen synthetischen Mittel das Zentralnervensystem schädigen. Aus diesem Grunde müßten auf diesem Gebiete definitive Normen festgestellt und Regelungen vorbeugender Art getroffen werden. Dazu zählte er Verbote, Beschlagnahme oder sogar Vernichtung von Produkten, sobald Rückstände von Schädlingsbekämpfungsmitteln in einer giftigen Konzentration festgestellt werden.

Zu der Verwendung von Antibiotika in der Landwirtschaft sagte Latteur, sogar die therapeutische Anwendung sollte gesetzlich geregelt werden, um den Normen gerecht zu werden, die für die Gesundheit des Verbrauchers erforderlich sind. Latteur wies ferner darauf hin, daß nach Ansicht der EWG-Kommission die Liste der verwendbaren Konservierungsstoffe in den Produkten, die in den internationalen Handel kommen, ziemlich Einschränkungen unterworfen werden sollen.

*

Von einem Gesinnungsfreund in Oesterreich wurde uns das «Linzer Volksblatt» Nr. 266 vom 15. November 1963 mit diesem kurz zusammengefaßten Berichte aus Amsterdam zugesandt. Es wird die Familien unseres Lebenskreises in hohem Maße interessieren, wie führende Kreise auch des europäischen Bauerntums über diese Fragen heute zu denken beginnen. Ueber Fragen, an deren giftfreier Lösung die Verbraucher heute ein immer wacheres Interesse haben.

Wir sind außerordentlich glücklich und dankbar, daß unser Lebenskreis in langen Jahren und auf vielen seiner Betriebe den unwiderlegbaren Beweis dafür erbracht hat, daß unter den verschiedenartigsten Verhältnissen eine Lösung dieser Fragen ohne Gift möglich ist. Die durch die wirtschaftliche Integration Europas heraufziehenden Schwierigkeiten lassen in Welten Einsichten reifen, für die diese noch vor kurzer Zeit nichts als Hohn und Spott übrig hatten. Wir haben alle Ursache, uns auch darüber zu freuen.

Warum

**enthalten die
STRATH-Aufbaumittel
keine synthetischen
Vitamine?**

Vitamine (wie auch die Fermente und Hormone) sind lebenswichtige Wirkstoffe. Sie kommen in der Natur in unendlich kleinen, sogenannten homöopathischen Mengen vor, z. B. B¹ in der Haselnuß mit 0,004 Promille oder in der Hefe, dem größten B-Vitamin-Träger, mit 0,02 Promille. In dieser naturgebundenen minimalen Menge üben die Vitamine eine maximale gesundheitsfördernde Wirkung aus. Durch das Fehlen eines einzelnen Wirkstoffes wird auch die Wirkung der andern restlichen Wirkstoffe beeinflusst. *Erst durch das Zusammenspiel aller Wirkstoffe wird das Gleichgewicht der katalisierenden Kräfte erreicht, die in ihrer Gesamtheit das Leben ausmachen.* (Dr. Vogel, Paris)

Die Natur standardisiert die Wirkstoffgehalte nicht

Die deutsche Bundesanstalt für Qualitätsforschung pflanzlicher Erzeugnisse stellte in ihrem Tätigkeitsbericht 1959/60 fest, daß bei Spinat Schwankungen des Vitamin-C-Gehaltes zwischen 2,4 und 157 mg/100 g und des Carotins (Vitamin A) zwischen 0,7 und 6,3 mg/100 g festgestellt wurden. — Eine Ueberdosierung an Vitaminen, die sich in lebendiger Nahrung befinden,